

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Inden-Altdorf II

Der Fundplatz

Im Zuge der archäologischen Prospektionen im Gebiet um die Ortschaft Altdorf in den Jahren 2001 und 2002 konnten bereits mehrfach vorgeschichtliche und römische Siedlungen nachgewiesen werden. Während der laufenden Ausgrabung der Römervilla „An der Gracht“ stießen die Grabungstechniker zum Jahreswechsel 2001/2002 auf das merowingerzeitliche Gräberfeld WW 119_2. Ende April 2002, kurz vor Abschluss der Grabungen zu WW 119_2, entdeckte man bei einer weiteren Prospektion unerwarteterweise ein zweites Gräberfeld. Diese ungefähr zeitgleiche fränkische Nekropole mit der Flurnummer WW 121 befand sich nordwestlich der damaligen Ortslage von Altdorf, gegenüber der katholischen Pfarrkirche St. Pankratius, etwa 50 m westlich des aus der Ortschaft hinausführenden Hohlweges in Hanglage oberhalb der Patterner Straße.

Der frühmittelalterliche Friedhof und seine Gräber

Kurz nach Auffindung erfolgte die Rettungsgrabung durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR). Durch die großflächige Ausgrabung konnte das gesamte Gräberfeld erfasst und insgesamt 97 Körperbestattungen aufgedeckt werden. Schnell zeigte sich, dass dem Bestattungsareal bereits zur Zeit der Gründung im Süden und Norden lineare Grenzen gesetzt waren. Möglicherweise befand sich der Friedhof zwischen zwei Straßen oder Wegen. Aufgrund der Hanglage (Abbildung 2) und der damit verbundenen starken Bodenerosion waren die Gräber zum Teil schwer zerstört bzw. nur noch wenige Zentimeter hoch erhalten. Der kiesig-sandige Untergrund wirkte sich zudem sehr schlecht auf die Erhaltung der Skelette aus. Größtenteils konnten die Bestatteten nur noch durch Verfärbungen in den Grabgruben dokumentiert werden. Lediglich in zwei Fällen konnten Knochen geborgen werden, wobei diese so schlecht erhalten waren, dass anthropologisch keine Aussagen mehr getroffen werden konnten.

Auffällig sind die im rheinischen Vergleich sehr zahlreichen Gräber mit Steineinbauten und Steinsetzungen (Abbildung1), was vor allem auf die unmittelbare Nähe zu den ruinösen römischen villae rusticae (WW 118, WW 119_3, WW 122, WW 123 und WW 126) zurückzuführen ist. Sogar die Verwendung von flüssigem Mörtel (der sonst eher im städtischen Bereich zu beobachten ist) konnte in zwei Gräbern nachgewiesen werden. In Altdorf II wurde sogar ein mit Ziegelplatten ausgestattetes Grab angelegt, das eher Parallelen zu Gräbern im alpinen Raum als im Rheinland aufweist. Die Bestattung in einem genagelten Holzsarg – nachgewiesen durch Holzreste sowie eiserne Sargnägeln und –beschläge – stellt allerdings die häufigste Bestattungsform in Altdorf II dar.

Grabräuber damals und heute

Da Grabraub in der Merowingerzeit generell weit verbreitet war, erscheint die Beraubungsquote in Altdorf II mit knapp 20 Prozent nicht ungewöhnlich. Die Täter sind wohl in der Bestattungsgemeinschaft selbst zu suchen. In fast allen Fällen wurden die Gräber gezielt geöffnet. Dies erfordert ein genaues Wissen um die Lage des Grabes und des Wertes der Grabbeigaben. Allerdings konnte nachgewiesen werden, dass die Beraubung nicht unmittelbar nach dem Begräbnis stattgefunden hat. Die Bestatteten müssen sich bereits im fortgeschrittenen Verwesungsprozess befunden haben, als ihre Beigaben entwendet wurden. So befanden sich Knochen teils im Sehnenverband allerdings in unnatürlicher Lage was für eine grobe Durchwühlung der Grabanlage ohne Rücksicht auf den Toten spricht.

Eine Scherbe einer Baare aus rheinischem Steinzeug aus einem wiederverfüllten Raubschacht bezeugt, dass auch neuzeitliche Graböffnungen stattgefunden haben. Vermutlich stieß man im

Zeitraum vom 17. bis zum 19. Jh. zufällig beim Pflügen auf ein Steinkammergrab und öffnete es aus Neugier. Ob dabei auch Grabbeigaben entwendet wurden ließ sich jedoch nicht mehr nachweisen.

Die Beigabensitte

Erstaunlicherweise enthielten lediglich 26 Gräber Funde. Die Hauptursache hierfür ist – neben der Zerstörung der Gräber durch die Hangerosion sowie dem hohen Beraubungsgrad – die bereits fortgeschrittene Beigabenlosigkeit der Bestattungen. Als Ursache für die Abkehr vom Beigabenbrauch wird oft der wachsende Einfluss der christlichen Kirche genannt.

Die Grabfunde

Die Toten wurden in ihrer Kleidung bestattet. In Frauengräbern haben sich Ketten aus Gasperlen und Strumpfbandgarnituren erhalten. Aus den Männergräbern sind es dagegen vor allem eiserne Gürtelgarnituren, die Verzierungen aus Silber und Messing tragen. Aus dem Fundmaterial besonders hervorzuheben ist zum einen ein rhombischer Schwertgurtbeschlag vom Typ „Civezzano“, der sich zusammen mit Punzwerkzeug in einer Gürteltasche befand und im Rheinland eher selten vertreten ist. Möglicherweise stammt er aus dem langobardischen oder alamannischen Alpenraum. Zum anderen fand sich eine Wadenbindengarnitur mit bronzenen Stabriemenzungen, die in ihrer Variante bislang die einzige bekannte Form darstellt. Generell sind Riemenzungen dieser Form im Rheinland ebenfalls selten, kommen aber häufiger im späten 7. Jh. in Süddeutschland vor.

Als Grabbeigaben sind hier besonders Geräte wie Messer, Kämmen und Werkzeug zu nennen. Waffen wie zum Beispiel Kurzschwerter und Lanzenspitzen wurden nur wenigen Männern beigegeben. Bei einem Kurzschwert, dem sogenannten Sax, hat sich eine lederne Schwertscheide so gut erhalten, so dass eine Rekonstruktion möglich war. Andere gängige Grabbeigaben wie Keramik- und Glasgefäße sind im Gräberfeld Altdorf II mit wenigen Ausnahmen nicht vertreten.

Die Belegung der Nekropole

Insgesamt konnten drei Belegungsphasen herausgearbeitet werden. Die früheste besteht aus Gräbern mit einer N-S- bzw. NW-SO-Ausrichtung, deren fehlende Grabinventare eine genaue Datierung nicht zuließen. Solche Gräber finden sich fast ausschließlich im Nordwesten der Nekropole. Es folgt eine Phase mit Ostung der Gräber die an den Beginn des 6. Jhs. zu stellen ist. In ihr sind vor allem Steinkammergräber enthalten, die im Jülicher Umland zwischen 510/25 bis 610/20 datiert werden. Besonders der nördliche, zentrale Bereich des Friedhofs besteht aus solchen Gräbern. Südlich, nördlich und östlich der zweiten Phase befinden sich Gräber mit kleineren Grabgruben, die aufgrund der Datierung mehrerer Grabfunde zwischen 610/20 und vor der Mitte des 8. Jhs. angelegt worden sind. Die jüngsten Gräber befinden sich unterhalb einer Steilkante im südlichsten Bereich, was auf eine allgemeine Belegungstendenz von Nordwesten nach Südosten schließen lässt. Das genaue Belegungsende kann wegen fehlender Grabfunde nicht genau erfasst werden. Allerdings ist es vor Mitte des 8. Jhs. anzunehmen, bevor bei den Franken allgemein die Bestattung in einem Kirchenareal üblich wurde. Möglicherweise schlossen sich die beiden Altdorfer Bestattungsgemeinschaften zusammen und begruben ihre Toten dann gemeinsam auf dem Kirchenareal von St. Pankratius.

Magisterarbeit von Johannes Sebrich, Betreuer Prof. Dr. Bernd Päffgen, Ludwig-Maximilians-Universität München

Literatur:

U. Geilenbrügge, Gewinne und Verluste – metallzeitliche Großsiedlung bei Altdorf. Arch. Rheinland 2002, 65–68.

B. Päßgen, Fränkische Gräberfelder in Inden-Altdorf. In: H. G. Horn/H. Hellenkemper/G. Isenberg/J. Kunow (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpfl. Nordrhein-Westfalen 8 (Mainz 2005) 494–496.



Abbildung 1: Die Abdeckung des Steinkammergrabes 77 bestand aus mindestens drei großen römischen Quadern. Vermutlich stammen sie von einer nahegelegenen Villa Rustica.

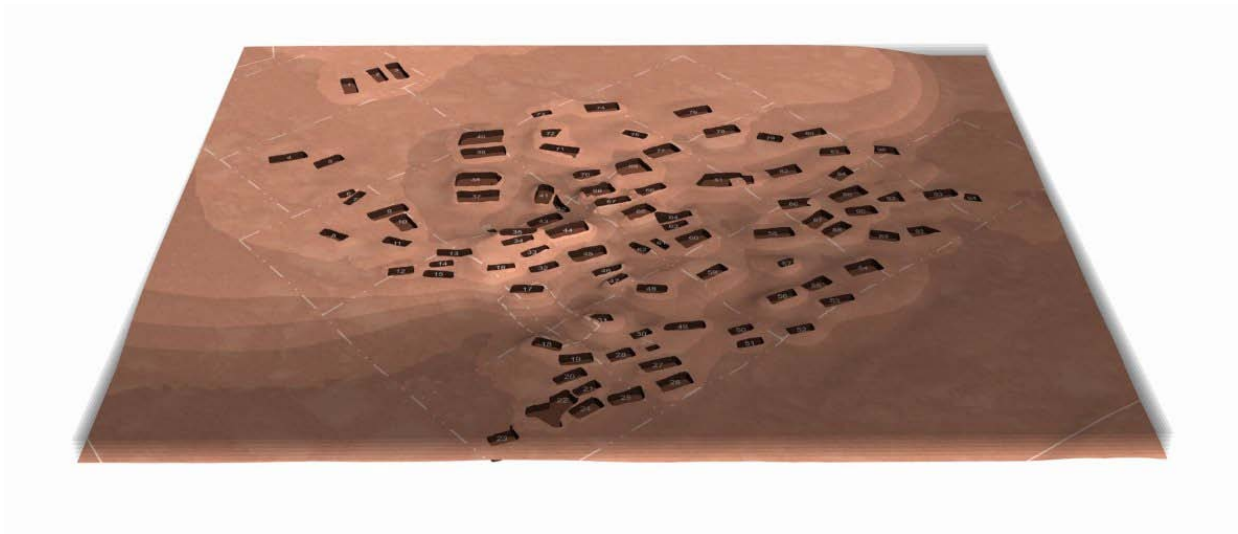


Abbildung 2: 3D-Rekonstruktion der Hanglage des Gräberfeldareals.



Abbildung 3: Ausgewählte Grabfunde aus Altdorf II. Oben: eiserne Gürtelgarnitur mit Verzierungen aus Silber und Messing im Tierstil II; Unten links: eiserne Sargbeschlüge mit anhaftenden Holzresten; Unten Mitte: bronzene, vormals mit Silber überzogene Schnalle und Stabriemenzungen einer Strumpfbandgarnitur; Unten rechts: Inhalt einer Gürteltasche bestehend aus verschiedenen Werkzeugen und einem dazwischen ankorrodierten Schwertgurtbeschlagn vom Typ „Civezzano“ (Umzeichnung vom Röntgenbild); Mitte rechts: eisernes, mit Silber überzogenes Ohringpaar.